



Skizze von Werner Neubert

Hermann Klutz bewahrt in seinen Vorstellungen ein Bild auf, das einmal in den fernsten Tagen seiner Kindheit entstanden und nie wieder verblaßt ist. Nein, es ist nicht die vielbesungene Ulme oder der Birnbaum vor dem Vaterhaus, und es ist überhaupt alles andere als ein Idyll. Vielleicht war Hermann Klutz acht oder auch schon zehn Jahre alt, aber dies hat sich ihm ins Gedächtnis eingegraben, und es hat ihm später oft geholfen, das Ganze, die Welt überhaupt, rascher und tiefer zu verstehen:

Braunglänzende, gutgefütterte Pferdeleiber jagen in klirrendem Trab dahin. Auf ihnen blankeingeknöpfte Uniformen, funkelnde Helmspitzen und gezwirbelte Schnurrbärte, gezogene Degen, von weißen Handschuhen umfaßt. Knappe Kommandos. Jähes Wenden der Heiter. Aufbäumen der Pferde — und durch die Nebelluft des Herbsttages fährt blechern eine Gendarmenstimme: „Auseinander da, ich lasse niederreiten ...“

Die Menge wogt hin und her, schließt sich enger zusammen. Säbel hauen ein ... Ein Helm rasselt zur Erde. Zornige Rufe ertönen. Rotleuchtend entsteigt dem Getümmel eine Fahne. Irgendwer schwenkt sie über den Köpfen hin und her. Der muß aber groß sein, denkt Hermann Klutz, und er möchte hinein zu der Fahne, aber nun ist nur noch ein Fauchen und Kochen in der Luft. Fast streift ihn noch der Huf eines Gaules. Ein wütendes Schnurrbartgesicht starrt ihn an. Der Mund darin zischt entrüstet und erstaunt: „So klein, und auch schon so einer ...“

*

Hermann Klutz ist Jahrgang 91. Als der erste imperialistische Weltkrieg ausbricht, ist er Bootsmannsmaat an Bord eines Schlachtschiffes. Die Seeschlacht von Skagerrak zerfetzt die Schiffe. Da kommt er aufs Land nach Flandern.—

Der Kaiser und sein Feldwebel-Leutnant hätten gern, daß ihr Soldat keinen Kopf hat, sondern nur den Helm mit der aufgeschraubten Stahlplatte vorn. Das geht „leider“ nicht, und so beginnen die Soldaten mit jedem Tag des Marschierens, Stechens und Schießens immer mehr nachzudenken. Hermann Klutz hilft ihnen dabei. In des Kaisers Rocktasche (der Feldwebel-Leutnant nennt die Soldatenuniform des „Kaisers Rock“) knistert ein Papier. Das Papier ist schlecht, denn es ist fast ganz aus Holz, und der Druck ist auch schlecht, denn er ist mit einer sehr alten Handpresse bei Kerzenlicht gemacht. Aber, was draufsteht, ist gut. Es sind die Worte Liebknechts: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land!“

Zusammen mit der Post aus der Heimat ist Liebknechts Wort zu Hermann Klutz gedrungen. Arbeitskollegen, klassenbewußte Arbeiter wie er, haben es ihm zugesandt. Unbemerkt geht es von Hand zu Hand.

Flanderns Herbstnächte sind rauh und dunkel. Über die weitgestreckten, ebenen Flächen braust der Wind. Er schüttelt die zerschossenen Baumwipfel und die frierenden Soldaten. Die Offiziere des kaiserlichen Kriegsheeres brauchen dagegen nicht zu frieren, weil sie dicke Mäntel tragen und in gut geheizten Unterküften